

PETRA LAHNSTEIN

**Jakob und Johanna finden**

**DAS GLÜCK!**

*Ein Märchen für Erwachsene*

Deutsche Erstausgabe

Gute Ideen Verlag, 2021

Copyright © 2021 by Petra Lahnstein

Umschlaggestaltung: Marion Isambert, [www.atelier-bleu.net](http://www.atelier-bleu.net)

Herstellung: BoD – Books on Demand, Norderstedt.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

978-3-945067-52-9 (PRINT-AUSGABE)

978-3-945067-53-6 (EBOOK)

*Für Jakob und Johanna  
und ihre zauberhafte Mama*

# Inhalt

1	Glück ist, das Glück zu finden	07
2	Geld allein macht nicht glücklich	21
3	Glück ist, Freunde in schwierigen Zeiten zu haben	33
4	Glück ist, das zu machen, was man wirklich will	39
5	Glück ist, sich mit Menschen zu umgeben, die Energie schenken	53
6	Glück ist, sich frei zu fühlen und frei zu entscheiden	67
7	Glück ist, sich selbst zu lieben	75
8	Glück ist, sich nicht zu vergleichen	85
9	Glück ist, wenn man seltener die Erwartungen anderer erfüllt	93
10	Glück ist, nicht perfekt sein zu wollen	107
11	Glück ist, jemandem zu verzeihen	115
12	Glück ist, Glück zu schenken	123
13	Glück ist eine gute Entscheidung!	145

## Kapitel 1

### **Glück ist, das Glück zu finden**

Es war einmal ein kleines Mädchen, das war so glücklich, dass es gar nicht wusste, dass man auch unglücklich sein konnte. Jeden Morgen wachte die siebenjährige Johanna mit einem Lächeln im Gesicht auf, freute sich auf den Tag, war dankbar für ihre liebevollen Eltern und tanzte bei jeder Gelegenheit summend durch die Wohnung.

„Johanna! Jetzt komm endlich – wir wollen los!“, plärrte ihr Bruder Jakob durch den Flur – aber Johanna hörte nichts. Kein Wunder! Sie hatte ihr liebstes Tanzlied so laut aufgedreht, als würde sie ihr Können gerade einem großen Publikum präsentieren. Mit einem Lächeln im Gesicht und großer Begeisterung im Herzen, wirbelte Johanna durch ihr Zimmer. Sie kannte jede Bewegung und jedes Detail der Choreographie, die sie zusammen mit ihrer Tanzgruppe einstudiert hatte, in- und auswendig. Mit Körperspannung, viel Liebe zum Detail und der imaginären Stimme ihrer Trainerin im Ohr, führte sie jeden Schritt und jede Handbewegung exakt so aus, wie sie es gelernt

hatte oder zumindest so wie sie glaubte, dass es richtig war. Johanna liebte diese Tanzmomente, in der sie das Gefühl hatte nicht mehr in ihrem Kinderzimmer, sondern auf einer wunderschönen Bühne zu stehen. Erst als ihr Bruder gegen die Tür polterte und schließlich in ihr Kinderzimmer stürmte, kehrte Johanna schneller als es ihr lieb war in die Realität zurück. „Boah, Schwesterherz, du hüpfst ja schon wieder wie eine Ferngesteuerte durch die Gegend!“, polterte Jakob und verdrehte dabei die Augen.

Johanna lachte: „Du bist ja nur neidisch, weil du nichts Schönes hast, bei dem du alles um dich herum vergisst und an nichts anderes mehr denken kannst!“

„Ich kann wenigstens noch klar denken und weiß, dass wir jetzt los müssen! Oder willst du den Zug zu Oma und Opa verpassen und die Sommerferien stattdessen hier verbringen?“

„Auf keinen Fall!“, sagte Johanna, stellte die Musik ab und griff eilig nach ihrer pinken Reisetasche, die sie bereits am Abend zuvor mit ihrer Mutter gepackt hatte.

Die Ferien waren die einzige Zeit, in der Johanna weniger tanzte, denn zusammen mit ihrem großen Bruder verbrachte sie den Großteil der schulfreien Zeit bei Oma Irmi und Opa Erwin im Allgäu. Johanna liebte es bei ihren Großeltern zu sein, denn dort war nicht nur der Himmel viel blauer, es gab auch überall Berge und Wiesen und Kühe und irgendwie war insgesamt alles ein bisschen langsamer als in ihrer Stadt.

Auch wenn Johanna in dieser Zeit auf ihr geliebtes Tanzen und ihre beste Freundin Marla verzichten musste, genoss das junge

Mädchen auch diese besonderen Wochen. Johanna liebte die Natur, die Berge und die Seen und die Art, wie Oma Irmi mit viel Liebe und Hingabe himmlische Kirschstreuselkuchen backte. Manchmal backte sie so viel, dass sie gar nicht alles aufessen konnten, selbst wenn es schon zum Frühstück Kuchen gab. Dann packte Oma Irmi einen Picknickkorb und brachte den „Krimmelkuche“, wie sie ihn liebevoll nannte, mit dem Fahrrad zu ihren liebsten Freundinnen am anderen Ende des Dorfes. Das kam mindestens einmal die Woche vor, so dass Johanna schon den Verdacht hatte, dass ihre Oma absichtlich zu viel backte, damit sie wieder einen schönen Ausflug machen konnte. Aber vielleicht liebte sie den Kuchenduft, der sich im ganzen Haus ausbreitete, einfach genauso sehr wie Johanna.

Wenn die Sonne schien oder es zumindest trocken war, verbrachte Johanna die meiste Zeit draußen. Am liebsten spielte sie mit Jakob und Opa das Holzspiel auf der großen Wiese hinter dem Haus, bei dem man mit den runden Holzstäben die eckigen Holztürme treffen und umwerfen musste.

Aber manches Mal hatte Jakob plötzlich keine Lust mit seiner kleinen Schwester zu spielen, weil er, wie er sagte, „etwas Besseres“ vor hatte. Bis heute verstand Johanna nicht, wie man es als etwas Besseres bezeichnen konnte, stundenlang in einem abgedunkelten Zimmer auf einem elektronischen Dings herum zu daddeln, aber vielleicht verstand man das auch erst, wenn man Zwölf war.

An diesen Tagen ging Johanna mit Opa Erwin wandern, der für seine 79 Jahre noch erstaunlich gut zu Fuß war, spazierte mit

Oma Irmi zum See oder fuhr mit dem Fahrrad zu den Pferdekoppeln.

Und wenn es einmal regnete, half Johanna ihrer Oma beim Kuchen backen, spielte mit ihrem Opa Mau Mau oder ärgerte ihren großen Bruder, indem sie seine Sachen versteckte oder Walnüsse von Opas Baum in seinen Schuhen verteilte. Letzteres honorierte Jakob meist mit einer großen Portion Kissen werfen oder herumschleudern – worüber sie zwar lauthals schimpfte, aber wenn sie ehrlich war, waren es genau diese Momente mit ihm, die sie so sehr mochte. Wenn Schule war, hatte Jakob nur wenig Zeit für seine kleine Schwester. Meist hing er dann mit seinen beiden Kumpels ab und tat vor ihnen so als wäre ihm seine kleine Schwester lästig. In den Ferien war das zum Glück anders. Da machte Jakob sogar Dinge mit ihr, die er zuhause als peinlich oder kindisch bezeichnen würde. Die herrlichen Kissenschlachten und das Auskitzeln, bei dem sie sich manchmal minutenlang nicht mehr einkriegte, waren nur ein kleiner Teil davon. Manchmal spielte Jakob sogar Verstecken mit ihr oder ließ sich dazu überreden, mit ihr „Ferien auf dem Reiterhof“ oder „Auftritt auf dem Tanzturnier“ zu spielen.

\*\*\*

Johanna war gerade einmal zwei Tage und Nächte mit ihrem Bruder im Allgäu, als sie auf etwas stieß, das nicht nur ihre Ferien, sondern ihr ganzes Leben auf den Kopf stellen sollte: Johanna fand das Glück!

Sie spielte gerade mit Jakob an einem Waldbach, wobei gemeinsam spielen vielleicht nicht der richtige Begriff war. Denn während Johanna mit großer Freude Steine in das Wasser warf und kleine Steintürme baute, versuchte Jakob mit einem selbst geschnitzten Speer einen Fisch zu fangen, so wie er es in einem Video gesehen hatte. Seit einer Ewigkeit ging das jetzt schon so, aber bislang hatte ihr Bruder nichts erwischt, das einem Fisch auch nur ähnlich sah. Johanna starrte lange in den kleinen Bach – aber selbst wenn sie ein Auge zukniff, um mit dem anderen besser zu sehen, konnte sie nichts Schwimmendes ausfindig machen.

Als Johanna plötzlich von einer Wasserspiegelung geblendet wurde, blickte sie auf. In ein paar Metern Entfernung entdeckte sie etwas so Außergewöhnliches, dass sie ihren Augen kaum traute.

„Schau mal, da drüben, da tanzt ein buntes Licht um die Bäume herum“, sagte Johanna aufgeregt.

„Du bist auch ein tanzendes Licht“, frotzelte Jakob, ohne auch nur für eine Sekunde den Blick vom Wasser aufzurichten.

Johanna blickte fasziniert zu dem Funkeln herüber. Das war kein einfaches Funkeln, so wie der Stein in Mamas Ehering funkelte, dieses Licht hier bewegte sich. Es veränderte sich, es leuchtete erst hier und dann da. Es funkelte hell und dann wieder schwach, mal funkelte es an einer Stelle, dann an ganz vielen gleichzeitig. Irgendwie sah es aus, als würde das Licht tanzen.

„Meinst du nicht, es wäre aufregender, einem tanzenden Licht zu folgen, als stundenlang ins Leere zu angeln?“

„Hier gibt es jede Menge Fische! Wenn du mal ruhig wärst und weniger herumzappeln würdest, würden sie sich auch nicht länger verstecken!“

„Selbst wenn irgendwann welche um deine Füße herum schwimmen; mit deinem komischen Holzspeer wirst du sie niemals treffen!“

Jakob zuckte mit den Schultern. „Ist doch egal, ob ich einen Fisch fange oder nicht, Hauptsache ich habe es versucht und hatte eine tolle Zeit dabei.“

„Wie kannst du eine tolle Zeit haben, wenn du nicht das erreichst, was du dir vorgenommen hast?“, fragte Johanna nachdenklich.

„Weil es mich einfach glücklich macht, es zu probieren“, sagte ihr Bruder und lachte, „wenn du älter bist, wirst du verstehen, was ich meine.“

Johanna war ein bisschen beleidigt. „Wenn du groß bist, wirst du verstehen was ich meine.“ Viel zu oft hatte sie das schon gehört. Von Jakob, aber auch von Mama, von Papa und manchmal sogar von Oma Irmi. Nur Opa Erwin gab ihr immer das Gefühl, dass sie mit ihren sieben Jahren schon genug wusste, um im Leben klar zu kommen.

Sie seufzte. Schade, dass Opa jetzt nicht hier war. Er würde sie ganz sicher zu dem Tannenwald begleiten, in dem sie das funkelnde Licht entdeckt hatte.

„Na gut, dann schaue ich mir das eben alleine an“, murmelte sie leise vor sich hin.

Neugierig aber mit einem mulmigen Gefühl im Magen, marschierte Johanna zu den riesigen Tannen, die so eng nebeneinander standen, dass kaum ein Lichtstrahl hindurch kam. Eigentlich traute sie sich nicht in diesen Teil des Waldes, aber das tanzende, strahlende, bunte Funkeln zog sie magisch an. Vorsichtig setzte Johanna einen Fuß vor den anderen und starrte gebannt auf das Licht, das jetzt die Form eines Kleeblatts annahm. Sie kniff die Augen zusammen. Sie musste träumen! Das Licht konnte doch unmöglich... Doch! Johanna öffnete ihre Augen und blickte erneut hinüber. Tatsächlich – es hatte die Form vierblättriger Kleeblätter angenommen, die fröhlich durch den Wald tanzten. Zuerst waren die Kleeblätter ganz groß, bevor sie immer kleiner wurden und schließlich verschwanden. Aber sofort, wenn ein Kleeblatt verschwunden war, formte sich ein neues. Neugierig beobachtete Johanna das faszinierende Schauspiel.

„Jakob!“, rief Johanna aufgeregt, ohne ihren Blick abzuwenden, „das musst du dir ansehen! Jetzt verändern die tanzenden Kleeblätter auch noch ihre Farbe. So etwas Schönes habe ich noch nie gesehen! Komm schnell her!“

Jakob kam nicht.

Johanna wollte gerade noch einmal etwas lauter nach ihm rufen, als das Licht erneut seine Form veränderte. Plötzlich tanzten rote-weiße Glückspilze vor ihren Augen herum. Wenn doch nur Jakob kommen würde – sicher hatte er sein Handy dabei und könnte ein Beweisvideo machen. Niemand würde ihr diese Geschichte glauben, das wusste Johanna schon jetzt.

Vierblättrige Kleeblätter und Glückspilze – was hatte das alles zu bedeuten?

Als das Licht nacheinander die Form eines rosafarbenen Schweins, eines schwarzen Schornsteinfegers und schließlich eines roten Marienkäfers annahm, ahnte Johanna, dass es irgendetwas mit dem Glück zu tun haben musste, von dem die Erwachsenen ständig sprachen. Sie hatte das mit dem Glück bis heute nicht so richtig begriffen. Und schon gar nicht, warum alle so ein Aufheben darum machten.

Ständig redeten die Erwachsenen davon, wenn sie die Kinder außer Hörweite glaubten. Wie viel glücklicher sie wären, wenn etwas Bestimmtes sich verändern würde. Wenn sie im Lotto gewinnen, schlanker wären oder einen anderen Beruf ausüben würden. Aber selbst wenn Johanna die Gespräche belauschte, hatte sie bis heute weder verstanden, was genau das Glück eigentlich war, wie es aussah oder wie es sich anfühlen musste, noch wusste sie, wo man ihm begegnen oder es finden konnte.

Hatte sie es etwa jetzt gerade gefunden? Hier im Wald?

Johanna starrte mit offenem Mund gebannt auf die wechselnden Figuren, als das Licht plötzlich aufhörte zu tanzen und daraus ein großer grüner Pfeil entstand. Der Pfeil zeigte auf eine Sitzbank aus rotem Holz, die nur wenige Meter entfernt stand.

Ob sie dem Pfeil folgen sollte? Johannas Neugier war geweckt. Mutig marschierte sie hinüber und schaute sich um. Nichts, aber auch gar nichts war hier ungewöhnlich. Alle paar hundert Meter stand eine solche Bank, damit die älteren Leute beim Spaziergehen eine Pause machen konnten. Auch der orange

farbige Mülleimer, aus dem es nach Hundekacke roch, war völlig normal. Warum zeigte dieser tanzende Pfeil ausgerechnet auf diese Bank?

Sie hatte jetzt schon drei Runden um die Bank gedreht und wollte gerade noch einmal nach ihrem Bruder rufen, als sie mit der Fußspitze gegen etwas Hartes stieß.

Johanna hockte sich hin und tastete vorsichtig mit den Fingern durch die dicke Schicht aus buntem Laub. Schon nach kurzer Zeit hielt Johanna eine mit Erde und Matsch bedeckte grün-gold schimmernde Metallkiste in der Hand, auf der ein großes vierblättriges Kleeblatt eingraviert war.

Johanna wischte ein bisschen Erde weg und entdeckte eine Schrift. Auf dem Deckel stand in verschnörkelten Buchstaben DAS GLÜCK!

\*\*\*

Eilig wischte Johanna den Dreck von der Schatulle, setzte sich auf die Parkbank und nahm die funkelnde Kiste auf ihren Schoß. Ob sie sie gleich hier öffnen sollte? Aber was, wenn ihr eine dicke Spinne oder etwas anderes Ekliges entgegensprang?

„Jaaaaakob!“, rief Johanna so laut und energisch, dass ihr Bruder alles stehen und liegen ließ und zu ihr hinüber eilte.

„Ist alles okay mit dir? Hast du dich verletzt?“ Ihr Bruder war ziemlich außer Atem, als er bei Johanna ankam. So schnell war er gerannt.

„Du musst mir helfen, diese wunderschöne Schatzkiste zu öffnen“, sagte Johanna und schaute ihren Bruder mit großen Augen an, „Ich glaube, da ist das Glück drin, von dem alle immer sprechen!“

Jakob schaute Johanna mit diesem Blick an, den sie nicht mochte. So als wäre sie ein kleines Kind, das ein Gespenst gesehen hätte und jetzt ihren großen Bruder um Hilfe rief.

„Gib mal her, das Ding!“, sagte Jakob, setzte sich zu ihr auf die Bank und nahm ihr die noch immer etwas schmutzige Metallkiste vom Schoß.

„Das hat ja gar kein Schloss – warum machst du den Deckel nicht einfach auf?“, fragte er grinsend, „Schiss?“

Johanna bedankte sich für diesen aus ihrer Sicht völlig unnötigen Satz mit einer herausgestreckten Zunge und verschränkten Armen. „Ich kann auch Opa fragen, ob er sie für mich öffnet.“

„Ach was, Schwesterherz, das haben wir gleich“, sagte Jakob und presste seine Daumen gegen den Deckel. „Die muss schon ewig hier rumliegen, so verrostet und verbeult wie sie ist!“

Johanna nickte wortlos und beobachtete ihren Bruder mit zusammengekniffenen Augen und genügend Abstand.

„Wow! Das ist ...“ Jakob fehlten die Worte beim Anblick der gold-glänzenden Taler. „Wir sind reich!“, rief er, warf ein paar Goldtaler in die Luft und drehte sich vor Freude mehrmals im Kreis.

Johanna schaute sich die Taler indes etwas genauer an. Die Taler erinnerten sie an Goldstücke, die sie aus Filmen wie Pippi Langstrumpf kannte. Aber diese hier waren noch viel schöner als

alles, was sie bislang gesehen hatte. Auf einer Seite war in einem dunklen Grün ein vierblättriges Kleeblatt abgebildet. Johanna fuhr vorsichtig mit ihrem Zeigefinger darüber – das Kleeblatt war nicht einfach aufgedruckt, wie bei einem Geldschein, sondern es hob sich etwa drei Millimeter von dem Rest des Talers ab. Johanna drehte den Glückstaler um. Auf der Rückseite stand in derselben wunderschönen verschnörkelten Schrift, wie auf der Schatulle, das Wort „GLÜCK“.

„Wir sind reich – wir sind reich!“ Jakob wurde immer lauter und seine Wangen färbten sich rot. Er setzte die Kiste neben seiner Schwester ab, nahm Johanna hoch und wirbelte sie mehrmals in der Luft herum.

„Lass mich runter“, sagte Johanna und trommelte ihrem Bruder gegen die Brust. Eigentlich liebte sie solche Momente, in denen er mit ihr herumalberte oder herumturnte, aber jetzt war ganz sicher nicht der richtige Zeitpunkt dafür!

„Meinst du, die sind echt?“, fragte Johanna, als sie vorsichtig alle Taler einzeln aus der Kiste nahm und mit ihrem T-Shirt den Dreck abputzte.

„Das werden wir gleich wissen!“, sagte Jakob lachend, „ich habe da eine Idee!“

\*\*\*

„Wir würden das hier gerne einzahlen!“, sagte Jakob mit leuchtenden Augen.

Der Bankbeamte im dunkelblauen Anzug schaute die beiden grimmig an. „Haben eure Eltern euch nicht beigebracht, dass man sich erst wäscht und etwas Sauberes anzieht, bevor man aus dem Haus geht?“

Johanna blickte schuldbewusst an sich herunter. Das Rosa ihrer Hose konnte man nur noch an wenigen Stellen durchsehen und ihr T-Shirt, mit dem sie jeden einzelnen Glückstaler geputzt hatte, war nicht nur schmutzig, sondern auch völlig zerknittert.

Jakob sah indes nicht besser aus. Da er keine Gummistiefel zum Angeln mitgenommen hatte, waren seine Beine bis zu den Knien nass und schmutzig. Auch die Hände wiesen noch jede Menge Spuren brauner Erde auf.

Johanna hatte gar nicht mitbekommen, dass sie sich so schmutzig gemacht hatte. Jetzt war es ihr auf einmal ziemlich peinlich. Sich rauszuputzen, schick anzuziehen und einen guten Eindruck zu machen, war ihr normalerweise ziemlich wichtig.

„Wir haben echtes Glücksgold gefunden!“, sagte Johanna ganz aufgeregt, „und da war dieses tanzende Licht, das immer wieder seine Form verändert hat – da haben wir ganz vergessen, dass wir uns im Wald schmutzig gemacht haben!“

„Soso, ein tanzendes Licht“, sagte der Mann jetzt etwas freundlicher und schaute die beiden neugierig an. „Na, dann zeigt mal her, euer Gold!“

Jakob half Johanna die Kiste auf den hohen Tresen zu heben. Kritisch beäugte der Mann einen der vielen Taler von allen Seiten, und drückte an ihm herum. „Ich denke, ich muss da eine Expertin hinzuziehen“, sagte er nach einer Weile und

verschwand für eine gefühlte Ewigkeit mitsamt dem Schatz hinter einer Tür.

„Ich habe das prüfen lassen“, sagte er als er wieder auftauchte, „eure Taler sind wirklich schön anzusehen, aber sie sind nichts wert.“

„Nichts wert? Das kann nicht sein!“, sagte Jakob.

„Tut mir wirklich leid, Junge, reich wirst du heute nicht! Vielleicht könnt ihr die Taler ja als Spielgeld verwenden!“

„Dann gehen wir eben zu einer anderen Bank!“, flüsterte Jakob Johanna zu, „ich bin mir sicher, dass wir jede Menge Geld dafür bekommen können.“

„Und dann? Haben wir zwar viel Geld aber die wunderschönen Glückstaler sind weg. Ich möchte sie lieber behalten!“, entgegnete Johanna entrüstet. Sie griff nach der Schatulle und verabschiedete sich bei dem Herrn.

„Mit Geld kann man sich tolle Dinge kaufen! Jeder will viel Geld haben und glücklich sein!“, erklärte Jakob lautstark auf dem Weg nach draußen.

„Dann ist Geld das eigentliche Glück?“, fragte Johanna nachdenklich.

„Klar!“

„Verstehe ich nicht!“

Jakob setzte sich auf den Bürgersteig und Johanna tat es ihm gleich. „Macht Schokolade dich glücklich?“, fragte Jakob.

„Ja, und wie!“, antwortete Johanna begeistert.

„Na, siehst du. Mit deinem Taschengeld kannst du dir eine Tafel Schokolade kaufen.“

Wenn du viel Geld hättest, könntest du dir jeden Tag eine kaufen, oder zwei oder drei oder so viele wie du willst.“

Johanna grinste. Das war ein schöner Gedanke.

„Bei Erwachsenen ist das genauso“, erklärte Jakob, „wenn du wenig Geld hast, kannst du dir ein kleines Auto kaufen, mit viel Geld ein fettes Auto – einen Porsche oder so. Mit wenig Geld wohnst du in einer kleinen Wohnung, mit viel Geld in einem eigenen großen Haus oder vielleicht sogar in einer Villa. Ist doch logisch, dass alle viel Geld haben wollen, oder?“

„Dann sind alle, die ein schönes Auto haben und in einem eigenen Haus wohnen glücklich?“

„Na klar! Was glaubst du, warum die Erwachsenen alle so viel arbeiten?“

Johanna zuckte mit den Schultern. Wenn sie ehrlich war, hatte sie noch nie darüber nachgedacht.

## Kapitel 2

### **Geld allein macht nicht glücklich**

Der Weg von der Dorfmitte bis zu ihren Großeltern war Johanna noch nie so lange vorgekommen. Und das lag nicht nur daran, dass sie die ganze Zeit über Jakobs Theorie nachdenken musste, dass Geld glücklich machte. Sondern auch, weil die Truhe mit den Glückstalern viel schwerer war, als sie gedacht hatte. Aber nachdem Jakob sie ohne zu fragen geschnappt und damit direkt zur nächsten Bank gerannt war, hatte sie beschlossen, sie nie wieder aus der Hand zu geben. So hell wie seine Augen geleuchtet hatten, als er von dem vielen Geld geplappert hatte, das die Taler wert sein könnten – da war Johanna sich nicht mehr sicher, ob sie am Ende des Tages auch etwas davon abbekommen würde. Und überhaupt – Johanna wollte das Glück nicht gegen Geld tauschen. Sie wollte endlich wissen, was es mit dem Glück auf sich hatte!

\*\*\*

Erst als Jakob nach dem Abendbrot auf seinem Zimmer verschwunden war, traute Johanna sich mit dem Schatz unter dem Arm ins Wohnzimmer. Um diese Zeit pflegte Opa Erwin die restlichen Seiten der Tageszeitung zu lesen, die er bis dahin nicht geschafft hatte. Opa ging zwar nicht arbeiten, aber irgendwie hatte er den ganzen Tag so viel zu tun, dass für den Abend immer noch ein paar ungelesene Seiten übrig blieben. Johanna blickte zur Küche – Oma hatte schon wieder Mehl, Zucker, Butter und Eier auf dem Küchentisch bereit gestellt, um einen Kuchen zu backen. Aber dieses Mal würde sie ihr nicht helfen können.

„Opa“, flüsterte Johanna leise, „ich habe eine Nachricht für dich, die noch erstaunlicher ist als alles, was in deiner Zeitung steht!“

Johanna wusste zwar, dass er in seiner Lesestunde nur ungern gestört werden wollte, aber das hier war nun wirklich eine Ausnahme. Das würde Opa sicher verstehen. Am liebsten hätte sie ihm die Taler direkt gezeigt als sie nach Hause gekommen waren, aber Oma war so entsetzt über ihre hübschen Klamotten voller Flecken gewesen, dass sie ohne ein Wort im Badezimmer verschwunden war.

Opa Erwin faltete die Zeitung, legte sie auf der Armlehne seines Sessels ab und schaute Johanna neugierig entgegen: „Na, da bin ich aber gespannt!“

Stolz präsentierte sie ihm die glänzende Glücksschatulle, die sie zuvor sorgfältig ausgewaschen und poliert hatte. „Ich habe das Glück gefunden“, sagte Johanna aufgeregt und drückte ihm die Kiste in die Hand, „und ich habe ganz viele Fragen dazu.“

Vielleicht kannst du sie mir beantworten!“ Flink kletterte sie auf seinen Schoß und öffnete unter Opas staunenden Augen die Truhe.

„Sind die nicht super-duper-mega-klasse-fantastisch?“, fragte Johanna und strahlte ihren Opa bis über beide Ohren an.

Opa Erwin lächelte. „Das ist der schönste Schatz, den ich je gesehen habe“, sagte er und nahm die Taler in aller Ruhe etwas genauer unter die Lupe.

„Kannst du dir vorstellen, dass Jakob die einfach so und ohne mich zu fragen gegen Geld eintauschen wollte? Weil Geld angeblich glücklich macht?“

Er lachte. „Ja, das kann ich mir gut vorstellen – in seinem Alter hätte ich das vermutlich auch gedacht.“

„Und heute denkst du es nicht mehr?“

Opa Erwin schüttelte den Kopf. „Weißt du, mit dem Glück ist es so eine Sache. Alle wollen glücklich sein – aber die meisten Menschen verwechseln kurzfristiges Glück mit echtem Glück!“

Johanna klebte förmlich an Opa Erwins Lippen und schaute ihn erwartungsvoll an.

„Was ist denn der Unterschied?“

Opa Erwin stellte die Truhe auf den Tisch und hob Johanna von der Sessellehne auf seinen Schoß. „Mein Engel“, sagte er nachdenklich, „ich bin mir nicht sicher, ob du mit deinen sieben Jahren schon alt genug bist, um es zu verstehen – immerhin versteht es ein Großteil der Erwachsenen bis heute nicht ...“

„Bitte, Opa, erzähl mir alles, was du über das Glück weißt! Und wenn es kompliziert wird, dann erzähl es einfach so, dass ich es verstehe.“

Er schmunzelte: „Okay, dann hör genau zu: Die Ziehung der Lottozahlen hast du doch sicher schon mal im Fernsehen gesehen?“

„Klar“, sagte Johanna, „Papa und Jakob füllen auch jeden Samstag diese rosa Zettel aus und machen Kreuze!“

„Genau! Und so wie sie machen das ganz viele Menschen – an manchen Tagen mehr als 20 Millionen in Deutschland.“

„Millionen? Das sind ziemlich viele, oder?“

„Ja“, sagte er, „wenn du durch die Straße gehst und Menschen triffst, dann ist das jeder Vierte, dem du begegnest.“

„Wow“, sagte Johanna, „also wie bei uns: du, Oma und ich spielen nicht und Jakob spielt.“

„So ist es! Und warum tragen die Menschen ihr Geld jede Woche zum Kiosk? Weil sie glauben, dass Geld alleine sie glücklich macht!“

„Jakob sagt, dass alle, die ein schönes Auto haben und in einem eigenen Haus wohnen, glücklich sind. Stimmt das gar nicht?“, fragte Johanna mit großen Augen.

„Nein! Ein Lottogewinn, das ist nur kurzfristiges Glück. In dem Moment, in dem man das Geld bekommt, genießt man es. Man kauft sich tolle Sachen, baut sich vielleicht ein Haus oder geht in schicken Restaurants essen, die man sich vorher nicht leisten konnte. Aber schon nach wenigen Wochen ist es vorbei mit dem Glücksgefühl.“

„Aber warum wollen dann alle unbedingt ganz viel Geld haben?“, fragte Johanna nachdenklich.

„Weil sie das nicht wissen oder nicht wissen wollen. Langfristiges Glück entsteht vielmehr, wenn man tolle Menschen um sich herum hat, die man mag. Familie, Freunde, einen Partner, Kinder – auch wenn das manchmal ganz schön anstrengend sein kann. Denn immer wenn Menschen aufeinander treffen, kommt es zu Problemen oder Konflikten, weil Menschen unterschiedlich denken, unterschiedlich fühlen oder das, was sie fühlen unterschiedlich ausdrücken oder einfach gar nicht sagen. Das macht das Zusammenleben oft ziemlich schwer und trotzdem sind es gerade die herausfordernden Dinge, die uns glücklich machen!“

„Du meinst, wenn Jakob mich mal wieder ärgert oder sagt, ich sei noch zu jung für etwas, dann soll ich mich darüber freuen, dass er mich nervt, weil er mich im Grunde genommen langfristig glücklich macht?“

„So ist es!“

„Hm!“ Johanna wusste nicht so recht was sie von dieser Aussage halten sollte.

„Und gibt es noch andere Dinge, die glücklich machen?“

„Na klar“, sagte Opa Erwin schmunzelnd. „Wenn du tanzt und alles um dich herum vergisst, wie fühlst du dich da?“

„Fantastisch“, sagte Johanna und sprang von Opas Schoß herunter, um ein paar Schritte durchs Wohnzimmer zu tanzen. Wenn ich tanze, bin ich immer gut drauf!“

„Du bist glücklich!“

„Dann macht Tanzen glücklich?“

„Tanzen oder jede andere Tätigkeit, die man gerne macht und bei der man alles um sich herum vergessen kann und ganz bei sich ist. Wer das regelmäßig erlebt, fühlt sich besser als Menschen, die so etwas nicht haben!“

„Opa, das ist so toll, dass du so viel über das Glück weißt – erzähl mir unbedingt noch mehr davon!“

„Du hast doch Anfang des Jahres zum ersten Mal an einem Tanzturnier teilgenommen. Da hast du sicher ganz viel trainieren müssen vorher.“

„Und wie“, bestätigte Johanna, die jetzt wieder auf Opas Schoß Platz nahm. „Wir haben so viele Extra-Trainings gemacht, dass mir abends schon beim Zähneputzen die Augen zugefallen sind.“

„Aber als ihr euer Training nach den vielen Wochen beendet habt, jeder Schritt gesessen hat, ihr zum Turnier gefahren seid und dort gezeigt habt, wie gut ihr tanzen könnt, da warst du anschließend richtig glücklich, oder?“

„Wir haben gelacht, gesungen, gefeiert und getanzt vor Freude“, plapperte Johanna aufgeregt drauf los. Sie erinnerte sich gerne an diesen Moment, auch wenn es nur für den dritten und nicht den erhofften ersten Platz gereicht hatte.

„Das war pures Glück, mein Kind, weil ihr viel dafür gegeben habt. Das viele Training war mühsam und anstrengend, aber ihr habt die Herausforderung angenommen und sie zusammen gemeistert. Deswegen hat es euch glücklich gemacht. Wenn man durch Zufall im Lotto gewinnt, fühlt sich das für das Gehirn des

Menschen nicht nach verdient an, das ist ein weiterer Grund, warum ein Lottogewinn nur kurzfristig glücklich macht.“

„Dann ist man glücklicher je mehr schwierige Herausforderungen man im Leben geschafft hat?“, fragte Johanna ungläubig.

Opa Erwin runzelte die Stirn: „Ganz so einfach ist es auch wieder nicht!“

„Aber es gibt doch bestimmt eine Anleitung wie das mit dem Glücklichsein geht?!“

„Da muss ich dich enttäuschen!“, sagte er nachdenklich, „es gibt zwar unendlich viele Bücher und Videos und Pod-Dings darüber, aber jeder hat seine ganz eigene Theorie und wirklich glücklicher geworden sind die Menschen in den letzten Jahrzehnten trotzdem nicht.“

„Podcasts heißt das Opa – oder Hörbuch“, sagte Johanna und musste grinsen. Ihr Opa wusste so viel über alle wichtigen Dinge des Lebens. Aber spätestens beim Thema Internet und Neue Medien wusste er weniger als ein Erstklässler vor dem ersten Schultag. Sie war schon in Klasse 2 und was ein Podcast war, wusste sie schon seit dem Kindergarten. Ständig hörte ihre Mutter Beiträge anderer Menschen beim Autofahren, beim Bügeln oder wenn sie etwas zu Essen kochte.

„Aber es gibt doch für alles eine Anleitung oder ein Video“, nölte Johanna ungläubig, „wie ein Spiel gespielt werden soll, wie man ein Legoraumschiff baut, wie man Kuchen backt – einfach für alles! Da muss es doch auch eine Anleitung fürs Glück geben!“

Opa Erwin seufzte. „Ich bin jetzt fast 80 Jahre alt und wenn ich etwas über das Glück gelernt habe, dann eines...“ Opa machte eine nachdenkliche Pause.

Johanna platzte fast vor Neugierde. Mit großen Augen schaute sie ihn an.

„Nein“, sagte er schließlich, „wenn ich es mir recht überlege, gibt es drei elementare Dinge, die man zum Glück wissen muss! Erstens ist Glück eine gute Entscheidung.“ Opa nickte energisch: „Außerdem ist Glück für jeden etwas anderes! Das ist auch ganz wichtig!“ Er machte eine kurze Pause und fügte dann hinzu „Und Drittens ist Glück harte Arbeit!“

„Dann gibt es ja doch eine Anleitung!“, jauchzte Johanna, „das müssen wir allen sagen!“

„Hm“, sagte Opa gedankenversunken, „im Grunde hast du recht und man könnte den Menschen schon erklären, dass man Glück tatsächlich lernen kann. Vielleicht ist das sogar das Wichtigste, was man über das Wissen Glück wissen muss! Aber ich glaube nicht, dass es jemand hören möchte.“

„Aber warum denn nicht?“

„Alle Menschen wollen glücklich sein, aber am liebsten ohne selbst etwas dafür tun zu müssen. Sie sitzen lieber da und hoffen auf einen Lottogewinn oder auf ein Wunder, sie äußern Wünsche, aber schmieden keine Pläne, sie verändern nichts: ihr Leben nicht, ihr Verhalten nicht, ihre Gedanken nicht – aber das alles wäre nötig, um glücklich zu sein.“

„Du meinst so wie wenn man gut rechnen können will, aber keine Lust hat Hausaufgaben zu machen?“

Opa schmunzelte: „So ungefähr.“

Johanna dachte nach: „Dass das Glück für jeden etwas anderes ist, macht es noch komplizierter, oder?“

„Ja“, seufzte Opa, „es braucht eine gewisse Zeit, um herauszufinden, was einen wirklich glücklich macht und wie man es dann auch umsetzen kann. Und Zeit hat ja heute niemand mehr! Das glauben die Menschen zumindest.“

„Stimmt das denn nicht?“

„Ach, mein kleiner Engel“, sagte Opa, „das ist jetzt für eine Siebenjährige vielleicht doch ein bisschen zu viel Theorie. Nur eins noch: Die Zeit ist in den letzten hundert Jahren nicht weniger geworden, aber die Menschen sind deutlich unglücklicher, obwohl es weniger Kriege gibt, sie schönere Häuser besitzen und öfter in Urlaub fahren können. Krankheiten können besser geheilt werden und hungern muss in unserem Land heute auch kaum noch jemand. Die Zeit ist da, aber die Menschen haben verlernt, sie sinnvoll zu nutzen.“

\*\*\*

In dieser Nacht schlief Johanna so unruhig wie lange nicht mehr. Nicht nur, weil sie die schönen Glückstaler unter ihrer Matratze versteckt hatte, sondern auch, weil sie die ganze Zeit an Opas Worte denken musste. Wenn alle auf der Suche nach dem Glück waren, hieß das nicht auch, dass viele Menschen es nicht hatten? Wäre es da nicht besser, die Kiste mit dem Glück jemandem zu geben, der sie nötiger hatte als sie selbst? Schließlich hatte sie ja

nicht nur das Tanzen, sie hatte auch einen nervenden Bruder, der nach Opas Theorie langfristig glücklich machte, dann waren da ja auch noch Oma Irmis, Mama, Papa und ihre beste Freundin Marla, mit denen sie unheimlich gerne Zeit verbrachte. Außerdem hatte sie einen Opa, der wusste, wie das mit dem Glück funktionierte. Den könnte sie fragen, wenn sie selbst eines Tages unglücklich sein würde. Da konnte sie die Glückskiste getrost abgeben.

\*\*\*

Als Johanna sich am nächsten Morgen zwei große Brote schmierte und neben einem Apfel auch noch nach einem Stück von Opas Kuchen fragte, obwohl sie ihr Müsli schon aufgegessen hatte, staunten Jakob und Oma Irmis nicht schlecht. Nur Opa zwinkerte ihr zu und Johanna ahnte, dass er sehr genau wusste, was sie vorhatte.

Nur kurze Zeit später überreichte er ihr einen großen, ziemlich ramponierten Rucksack.

Den brauchte Johanna auch. Denn neben der Verpflegung musste sie ja auch die große Kiste mit den Talern unterbringen.

„Was hast du vor?“, fragte Jakob nur kurze Zeit später.

„Ich werde das Glück einer Person geben, die es verloren hat und nicht weiß, wie sie es wiederfinden kann!“

Johanna zwinkerte Opa verschwörerisch zu.

Nur Jakob verstand nichts: „Aber das könnten eine Menge Leute sein!“, gab er mit einem skeptischen Blick zu bedenken.

„Dann bekommt sie der, der sie am nötigsten hat!“

„Und wie willst du das herausfinden?“

„Na, ich frage die Leute einfach, wie unglücklich sie sind und was sie schon selbst versucht haben, um das Unglück los zu werden.“

„Was, wenn sie gar nicht wissen, warum sie unglücklich sind?“

„Du meinst, es gibt Menschen, die unglücklich sind, aber nicht wissen warum?“, fragte Johanna ungläubig.

„Ganz bestimmt sogar!“, mischte Opa Erwin sich jetzt ein.

Etwas in ihrer Vorfreude gebremst, fragte Johanna: „Was würdest du denen raten?“

„Dass sie mal in Ruhe darüber nachdenken sollten, was sie glücklicher machen würde. Nicht nur für einen kurzen Moment, sondern länger.“

Johanna strahlte: „Das ist gut – das frage ich sie – damit finde ich sicher heraus, wer das Glück am nötigsten hat!“

Opa schmunzelte: „Viel Glück!“

„Darf ich dich begleiten?“, fragte Jakob, dem die verschwörerischen Blicke zwischen seiner Schwester und Opa Erwin nicht entgangen waren.

„Nur, wenn du mir versprichst, dass du nicht wieder versuchst, das Glück gegen Geld zu tauschen!“

„Großes Bester-Bruder-Ehrenwort“, sagte er und kniff Johanna liebevoll in die Seite.

Überrascht sprang sie einen kleinen Schritt Richtung Küchentisch und stieß sich die Hüfte.

„Autsch!“ Wenn sie von Opa nicht gelernt hätte, dass ihr Bruder sie trotz oder wegen all dieser kleinen Gemeinheiten glücklich machen würde, hätte sie getrost auf ihn verzichten können.

## **Kennen Sie diese Bücher von Petra Lahnstein schon ...?**

### *Romane*

So geht Glück! Schulfach für ein ganzes Leben!

Scheiß auf Intelligenz

Hauptsache Tanzen!

### *Kinderbücher*

Die kleine Wolke 1 – Lebe Deinen Traum!

Die kleine Wolke 2 – Flecki und Fanti

Die kleine Wolke 3 – Rettet die Weihnachtsmagie

Die kleine Wolke KITA 1

Die kleine Wolke KITA 2

*Die kleine Wolke aus Plüsch*

EMMA und PRINZ

Drama Dramidar & Eps, die schwimmende Landschildkröte

### *Sonstige*

Zwischenrufe I (Veröffentlichung der Kolumnen)

Ich lerne Spagat! (Fachbuch)

[www.gute-ideen-verlag.de](http://www.gute-ideen-verlag.de)    [www.petra-lahnstein.de](http://www.petra-lahnstein.de)